

eine offenere Gottesprädikation: „Sein, Seiendes, Seiend-Werden. Diese alles Sein bringende Kraft ... kann nicht mit Begriffen ausgedrückt werden, die die Transzendenz und Andersartigkeit Gottes einseitig herausstellen.“ (345) Von dieser Prämisse her entwickelt die Autorin Ansätze für eine feministische Bibelauslegung, eine weibliche Identität zwischen Eva und Maria, und für eine Erneuerung der vermannlichten (= hierarchischen) Kirche.

K. MERTES S.J.

## Historische Theologie

BACHT, HEINRICH, *Das Vermächtnis des Ursprungs. Studien zum frühen Mönchtum II. Pachomius – Der Mann und sein Werk* (Studien zur Theologie des geistlichen Lebens 8). Würzburg: Echter 1983. 326 S.

Wer im Lehrbetrieb unsrer heutigen Universitäten versucht, die Studierenden mit den Grundlagen des spirituellen Lebens der alten Christen vertraut zu machen, stößt sehr bald an eine kaum noch zu überwindende Barriere. Trotz des oft großen Interesses, ja sogar Hungers nach gesunder geistlicher Nahrung, bleiben die reichlich vorhandenen Quellen wegen der mangelnden Sprachkenntnisse verschlossen. Über den Rückgang der Fähigkeit, die alten Texte im Original zu lesen, nur zu lamentieren, wird jetzt nicht und noch weniger in Zukunft weiterhelfen. Wir brauchen vor allem gut besorgte und erläuterte Übersetzungen, wenn der Zugang zu diesen Gütern nicht bald nur mehr einer kleinen Gruppe von Spezialisten vorbehalten sein soll. Jeder, der sich der mühevollen und entsagungsreichen Arbeit der Übersetzung und Kommentierung eines Werkes der alten Christenheit unterzieht, verdient den Dank dieser und der kommenden Generationen der Studierenden, der Lernenden sowohl wie der Lehrenden. Höchstes Lob aber ist zu zollen, wenn eine Schrift der alten Kirche nicht nur in eine moderne Sprache übertragen wird, sondern wenn in die Übertragung und Kommentierung das Ergebnis jahrzehntelangen Nachdenkens und Forschens über den Text eingegangen ist. Eine solche Arbeit ist hier anzuzeigen.

B. hat 1972 den 1. Band seiner „Studien zum frühen Mönchtum“ erscheinen lassen. Er enthielt vor allem den lateinischen Text und die erste vollständige deutsche Übersetzung des „Liber Orsiesii“, des „geistlichen Testaments“ eines Pachomianers der ersten Stunde, der knapp zwei Monate nach dem Tod des Apa Pachomius (346) für mehr als ein halbes Jahrhundert als Generalabt die Leitung aller Pachomianerklöster übernahm. Jetzt legt B. nach über einem Dezzennium weiterer Arbeit den zweiten, dem Begründer des kōnobitischen Mönchtums Pachomius selbst gewidmeten Band seiner „Studien“ vor. Er enthält in Teil I (9–63) eine Würdigung der Persönlichkeit und des Werkes des Pachomius, in Teil II (65–286) Text, Übersetzung und Kommentar der Pachomiusregel. – Zunächst gibt B. sorgfältige Rechenschaft über die Forschungssituation in der Frage der Quellen zur Pachomiusbiographie (10–13). Hier ist es vor allem das komplizierte gegenseitige Verhältnis der griechischen, lateinischen, koptischen und arabischen Versionen der Pachomiusvita, welches die Fachleute beschäftigt. Wenn die Diskussion auch ergeben hat, daß der griechischen Vita Prima und bestimmten koptischen Fragmenten der höchste Quellenwert zukommt, so hat doch die Suche nach der am Ursprung stehenden Fassung noch zu keiner unwidersprochenen Lösung geführt (13). – Bevor sich B. der Lebensgeschichte und dem Werk des Pachomius zuwendet, bringt er (14–18) höchst aufschlußreiche Ausführungen über die „besonderen soziokulturellen Voraussetzungen“, die gerade in der Thebais – einem von national-ägyptischer Stadtkultur geprägten Gebiet und nicht etwa einer Wüste! – die Ausbildung eines kōnobitisch organisierten koptischen Mönchtums ermöglicht haben. Dieses Mönchtum erscheint hier durchaus nicht zufällig als die Kernzelle einer wieder erwachenden national-ägyptischen Kultur auf christlicher Grundlage, die uns ein Jahrhundert später in der koptischen Volkskirche mit ihren spezifischen religiösen und theologischen Zügen entgegentritt. Vf. stützt sich in diesem Abschnitt besonders auf die Ergebnisse der unveröffentlichten Dissertation des Benediktiners E. K. Brammertz (Das ägyptische

Mönchtum als soziologische Erscheinung, 1954). – Unter vorsichtiger Auswertung der vertrauenswürdigsten Vitenberichte, aber doch ohne kategorische Entscheidung für oder gegen eine Version, folgt dann die Beschreibung des äußeren und inneren Lebensweges des Pachomius vom heidnischen Rekruten zum karitativ tätigen Dorfasketen, Einsiedlerschüler und schließlich Gründer und Leiter einer beständig anwachsenden Zahl von Mönchs- und Nonnenkonventen (18–31). Es werden die charakteristischen Züge des Mönchsideals des Pachomius herausgearbeitet: Gemeinsamkeit des Lebensraumes, der Mahlzeiten, des Gebetes, der Arbeit, alles bis in die Einzelheiten bestimmt durch die Gottes Wort konkretisierende Regel, die dem Letzten wie dem Ersten in der Gemeinschaft gleichermaßen den typisch kōnōbitischen Gehorsam und die typisch kōnōbitische Demut ermöglichende Uniformität des Lebens auferlegt (31–42).

Die „Regel“ des Pachomius, vier nicht sehr umfangreiche Sammlungen von Vorschriften (*Praecepta*, *Instituta*, *Iudicia*, *Leges*), ist vollständig nur in der lateinischen Übersetzung überliefert, die Hieronymus im Frühjahr 404 sehr rasch für lateinische Pachomianer diktiert und mit einem Vorwort versehen hatte. Seine griechische Vorlage ist verloren, erhalten blieben lediglich die sog. *Excerpta Graeca*, die sich durch ihre Auslassungen und Änderungen als eine anderen geographischen und klösterlichen Gegebenheiten angepaßte jüngere Version zu erkennen geben. Vom koptischen Original sind bisher nur Bruchstücke gefunden worden (*Praec.* 88–130, *Inst.* samt Proöm ziemlich vollständig). Das alles ist in den kritischen Editionen von A. Boon und L. Th. Lefort (1932 und 1956) zugänglich (42–44). B. behandelt die Qualität der Hieronymusübersetzung und geht auf die in den letzten Jahren (vor allem zwischen M. van Molle, A. Veilleux und A. de Vogüé) entstandene und noch nicht beendete Diskussion über die Chronologie der einzelnen Regelteile und die Urheberschaft des Pachomius und seiner Schüler Theodor und Horsiese an ihnen ein (44–47). Alle diese Probleme werden im Kommentar zu den einzelnen Regelparagraphen beständig aufgegriffen, die verschiedenen Positionen werden am Text erläutert und diskutiert. – Der 2. Hauptteil bringt die lateinische Fassung der Pachomiusregel mit der Praefatio des Hieronymus nach der kritischen Ausgabe von A. Boon (aber natürlich ohne dessen Apparat), die deutsche Übersetzung – die erste vollständige! – und den Kommentar. Hier hat Vf. die Hauptarbeit investiert. Den 56 Seiten Text und Übersetzung stehen 175 Seiten eng gedruckte Erläuterungen gegenüber, im Unterschied zum 1. Band der Bachtischen „Studien“ diesmal nicht am Fuß der Seiten, sondern am Ende der einzelnen Abschnitte angeordnet (für diesen dem Leser etwas unbequemen Wechsel sind gewiß die gestiegenen Satzkosten verantwortlich). Die Erläuterungen dienen teils der Begründung der gebotenen Übersetzung, überwiegend aber der Erklärung von Namen und Sachen. B. diskutiert wichtige Varianten des Boonschen Textes, gewinnt dem Text einen völlig neuen Sinn ab, indem er eine fehlerhafte Interpunktion korrigiert (z. B. 221 Anm. 616 zu *Praec.* 139 – das gibt ihm zugleich die Gelegenheit zu einem mit Literatur wohl bestücktem Exkurs über das antike Schulwesen), verbessert des öfteren und jedesmal mit ausführlicher Begründung andere Übersetzungen (Deseille, Turbessi, Lefort u. a.). Stets werden die *Excerpta Graeca* bei der Interpretation berücksichtigt, und vor allem erlaubt der Vergleich mit dem koptischen Original, das, soweit es vorliegt, in der Übersetzung des römischen Koptologen H. Quecke in den Anmerkungen gebracht wird, eine Überprüfung der Verlässlichkeit der Hieronymus-Version oder seiner griechischen Vorlage. Die lateinische Fassung erweist sich dabei gegenüber der knappen, anschaulichen und prägnanten koptischen häufig als wortreicher und (bis zur Unverständlichkeit) unklarer. Die gar nicht seltenen, z. T. sinnverändernden, auch sinnverdrehenden Änderungen, Auslassungen oder phantasiereichen Zusätze des flotten Übersetzers veranlassen zur Vorsicht vor ungehemmtem Vertrauen in die Textstellen, für die uns das koptische Original fehlt. All dies, von B. gewissenhaft notiert, verhilft dem nachdenklichen Leser zu einer Würdigung der Leistung des Hieronymus. Ebenso wird ihm dessen Spätlatein mit seinen oft der Volkssprache entstammenden Formen und Wörtern sachkundig erschlossen (Wer wüßte z. B. auf Anhieb, daß „ab his ... amplius“ in *Leges* 15 „mehr als diese“ heißt, oder wer dächte bei den „refrigeria“ in *praef. Hieron.* 1 an „Almosen“?).

In den Erläuterungen zu den Namen und Sachen – das bedeutet manchmal zu fast

jedem Wort eines Regel-Paragraphen – hat B. die Summe dessen untergebracht, was er selbst in seinen überaus zahlreichen einschlägigen Veröffentlichungen erarbeitet und was er bei den stets dankbar zitierten Forscherkollegen gelernt hat (Das 17seitige Literatur-Verzeichnis bringt nur eine Auswahl der im Kommentar konsultierten und ausgewerteten Beiträge!). Unmöglich, hier die Reichtümer dieser Schatzkammern auszubreiten. Ob es der Mittagsdämon ist oder die Speisekarte oder der Kleiderschrank des Mönchs, ob die Organisation der Arbeit oder des Gebets, ob die Funktion des Pförtners, der Hebdomadare oder der Obern, kein Ding, scheine es auch noch so klein oder entfernt, wird übergangen, alles wird durch eine komplette Sammlung und kritische Sichtung des Vergleichsmaterials und durch die reichhaltige Notierung der Literatur erhellt, so daß aus den Anmerkungen fast regelmäßig kleine Artikel werden. Dazu vermerkt Vf. in reichem Umfang Ähnlichkeiten und Abweichungen in der gleichzeitigen und späteren Mönchsliteratur. (Nur zwei corrigenda sind mir aufgefallen. Zu S. 78 Anm. 45: Didache 8, 1 zeigt, daß die Christen die Fasttage Mittwoch und Freitag im Unterschied zu den jüdischen – Montag und Donnerstag – gewählt haben. – In der deutschen Übersetzung von Praec. 15, S. 85 fehlt das Äquivalent zu „a paucioribus“). Die gründlich durchdachte und belegte Übersetzung und die fundierten Anmerkungen machen aus B.s Kommentar ein verlässliches Handbuch, das, wer immer auch sich künftig mit der Geschichte des Mönchtums befaßt, nur zum Schaden der Sache unberachtet lassen könnte.

R. M. HÜBNER

II. SYMPOSIUM NAZIANZENUM, Louvain-la-Neuve, 25–28 août, Actes édités par *Justin Mossay* (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums NF 2. Reihe: Forschungen zu Gregor von Nazianz 2). Paderborn/München/Zürich: Schöningh 1983. 306 S.

Der zweite Band der ‚Forschungen zu Gregor von Nazianz‘ enthält die auf dem zweiten Symposium Nazianzenum vom 25.–28. August 1981 zu Louvain-la-Neuve gehaltenen Referate. Die Einteilung in vier Gruppen macht die Schwerpunkte der derzeitigen Gregorforschung sehr schön deutlich. Eine erste Gruppe von 5 Referaten befaßt sich mit den Reden Gregors in griechischer Sprache. Hauptaufgabe der Forschung ist hier die Vorbereitung und Erstellung einer kritischen Edition. Entsprechend hat die Mehrzahl der Referate dieser Gruppe Editionsprobleme zum Thema: *J. Mossay*, La collection des Discours „non-lus-à-date-fixe“ dans le Ms. de New York Goodhart Gr. 44; *Cl. Helly-Fremy*, Un manuscrit de discours de G. d. N. au monastère de Tatarba; *J.-M. Mathieu*, Sur une correction inutile (Or. 28, 8, ligne 8–9 Gallay) et sur la critique néoplatonicienne de la „krisis di‘ olou“ chez G. d. N. Auf stilistische bzw. überlieferungsgeschichtliche Fragen gehen die beiden übrigen Referate ein: *B. Coulie*, Méthode d’amplification par citation d’auteurs dans les discours IV et V de G. d. N.; *M.-A. Calvet-Sebasti*, Un avatar de Gorgonie. G. d. N. et Bossuet. – Die 5 Referate der zweiten Gruppe belegen den Forschungsstand hinsichtlich der orientalischen Übersetzungen von Gregors Reden: *G. Lafontaine / H. Metrevelli*, Les versions copte, arménienne et géorgienne de Saint Grégoire le Théologien. Etat des recherches; *A. de Halleux*, La version syriaque des discours de G. d. N.; *J. Grand’Henry*, La tradition manuscrite de la version arabe des Discours de G. d. N.; *F. Thomson*, The Works of St. Gregory of Naz. in Slavonic; *E. van Donzel*, Les „versions“ éthiopiennes des Discours de G. d. N. – Die 5 folgenden Referate sind Gregors dichterischem Werk gewidmet: *M. Sicherl* berichtet über die „Arbeit an den Gedichten G. v. N.“, *N. Gertz* (zusammen mit dem vorgenannten) über den „Palatinus Graecus 90 und die editio princeps der Gedichte G.s v. N.“, *J.-M. Mathieu* behandelt die Echtheit der Exhortatio ad virgines (Carmen I, II, 3), *R. Freise* die Metaphorik der Seefahrt in den Gedichten des G. v. N., *M. Kertsch* das *Carmen de virtute II* (stilistische und literarische Untersuchungsergebnisse). – Gregor ist einer der wenigen Kirchenväter, zu denen Kommentare, Scholien, Paraphrasen usw. überliefert sind. Mit diesem Forschungssektor ist die 4. Gruppe von Referaten befaßt. *A. Leroy-Molinghen* behandelt Gregor-Zitate bei Theodoret von Kyros, *F. Trisoglio* in einer langen Abhandlung Mentalität und Haltung der Scholiasten gegenüber den Schriften G.s v. N., *D. Latteur* fragt, ob die armenischen Scholien zur Rede 24 von Pseudo-Nonnos stammen. *J. Noret* belegt mit zahlreichen Beispielen seine Vermutung,